

• Vierteltakt

Das Kommunikationsinstrument des Oberösterreichischen Volksliedwerkes

P.B.B. • GZ 02Z031379 S • SPONSORING POST • VERLAGSPOSTAMT 4020 LINZ

OÖ
VOLKS
LIED
WERK
DACHVERBAND ÖSTERREICHISCHES
VOLKSIEDWERK

Nr. 1 März 2003

Einzelpreis 3,-- €



Friedrich Loos: Steinbach am Attersee. Um 1835.

Thema:

Volksmusik in der Kirche

Auftakt

Vorwort, Kontaktadressen, Impressum.
Aus der Jahreshauptversammlung;
Jahresrückblick 2002.

1

Thema Musikalische Wurzeln des
Kirchenlieds im Volkslied. Orgel & Volks-
musik. Geistl. Volkslieder: Entstehung u.
Verwendung in Kirche/Brauch. Von der
Deutschen Messe zur Mundartmesse.

2

Menschen

Die Salzsteiger Musi.
Oö. Volksliedwerk trauert
um Sepp Karl.

3

Schatzkammer

Matthias Derschmidt I.

4

Aufgeklappt Buch: Sagen aus
dem Salzkammergut. Oö. Blasmusik-
geschichte(n). Lieder zur Wallfahrt.
CD: Gstanzl, was... Mittelalterl. Lieder
u. Tänze. Bloacherbach-Trio u. -Duo.

5

Übern Zaun geschaut

Orgelfantasien zu geistlichen Volks-
liedern – Wo die Seele mitschwingt.
Von der Stirne heiß...
Leder & Loden – Volkskultur intakt.

6

Resonanzen

Bericht und Bemerkungen zum
15. Alpenländischen Volksmusik-
Wettbewerb Innsbruck 2002.

7

In Dur & Moll

Rudolf Habringer: Über meine
Karriere als Kirchenorganist.

8

Unvorhergesehenes

Altes erhalten – Neues gestalten.
Auf der Suche nach neuen
Qualitäten in unserer Volksmusik-
pflege.

9

Sammelsurium

Kindergebete aus der Sammlung
von Hans Commenda.

10

Notiert

O Strom der Seligkeit.
Liebe Christen, euch erfreuet.
Liebe Brüder, gute Nacht.
Tromplon. Maria, Jungfrau rein.

11

Kalendarium

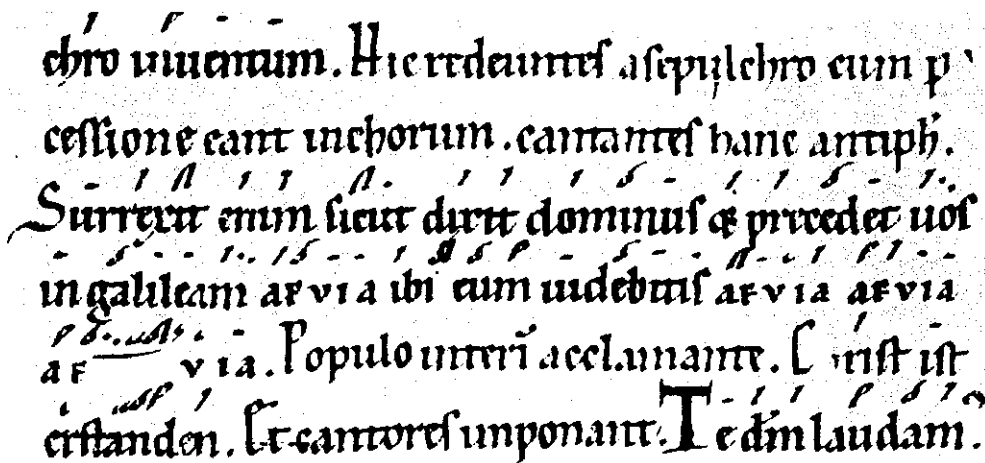
Veranstaltungen, Seminare,
Vorankündigungen.
Neues aus dem ORF

12

Geistliche Volkslieder – Entstehung und Verwendung in Kirche und Brauch

Von Klaus Petermayr

2
THEMA



Aus dem Ende einer liturgischen Osterfeier mit dem neumierten Anfang des „Christ ist erstanden“ (13. Jh.). Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum.

Geistliche Volkslieder stellen nicht nur die ältesten überlieferten Gesangsformen dar, die oft auf eine Kontinuität bis in die Gegenwart verweisen können, sondern sie sind auch untrennbar mit den Lebens- und Brauchformen des gläubigen Volkes verbunden. Viele dieser Lieder sind somit Zeugnis „gebrauchter“ Volkskultur, die nicht aus ihrem Zusammenhang gerissen wurde und noch weitgehend ihrer ursprünglichen Bestimmung dient.

Eine explizite Trennung zwischen dem Kirchenlied und dem geistlichen Volkslied ist nicht immer möglich. Gemeinsam haben sie ihren strophischen Aufbau und eine einfache, vom Volk leicht sing- und einprägbare Weise. Das Kirchenlied hat seine feste Verankerung im liturgischen Ablauf der Messgestaltung, das geistliche Volkslied jedoch hat seinen Platz außerhalb des Gottesdienstes oder nur im losen Zusammenhang mit ihm.¹

Im Folgenden soll versucht werden, die historische Entwicklung des geistlichen Volksliedes aufzuzeigen und dessen unterschiedliche Erscheinungsformen im Überblick darzustellen.

Die Entstehung dieses Liedgutes – im liturgischen wie außerliturgischen Gebrauch – reicht weit ins Mittelalter zurück. Die damals geläufigen lateinischen Texte wurden bald vereinzelt ins Deutsche übersetzt. Seit dem 12. Jahrhundert finden sich immer wieder Belege für deutschsprachige Kirchenlieder. Als Beispiele solcher früh verfassten Texte seien *Christ ist erstanden* und *Nun bitten wir den heiligen Geist* erwähnt.² Vom Ende des 14. Jahrhunderts stammt auch die sogenannte MondseeWiener Liederhandschrift, die eine Vielzahl deutscher geistlicher Lieder – vornehmlich des Mönchs Hermann von Salzburg – enthält.

Lieder mit populären Melodien erregten auch damals schon das Interesse der Komponisten. So wurden einige dieser geistli-

chen „Volkslieder“ als Kunstlieder bearbeitet. Exemplarisch sei hier der als Kreuzfahrerlied bekannte Gesang *In Gottes Namen fahren wir* genannt, der schon von Paul Hofhaimer (1459 – 1537) bearbeitet wurde. In seiner Fassung ist das Werk bis heute bekannt und in vielen Liederbüchern gedruckt. Man kann daher – wie bei vielen anderen solcher Lieder – von einer rückläufigen Rezeption sprechen.

Maß die katholische Kirche dem deutschen Lied eine weitgehend geringe Bedeutung bei und beharrte auf der herkömmlichen Tradition, nützte hingegen Martin Luther die deutsche Textgebung für seine Zwecke. Die Reformatoren griffen umprägend und neugestaltend die einfacheren Formen des Volksgesanges auf und integrierten sie ihrem Kirchenliedgut. Sie übersetzten und erweiterten die katholischen Hymnen und „korrigierten“ sie nach ihrem Gutdünken. Die Verbreiter der neuen Lehre setzten das Singen deutscher geistlicher Lieder in den Vordergrund, durch das sie ihre Botschaften zu steuern versuchten. Nicht umsonst hieß es bald: Die Leute sangen sich die neue Lehre fast mehr ins Herz, als dass sie diese erst aus der Predigt aufnahmen.³

Die Errungenschaft des Buchdruckes ermöglichte eine rasche Verbreitung der Lieder. Flugblätter und Gesangsbücher bereicherten in großen Mengen den damaligen Markt. Das 16. und 17. Jahrhundert kann als die Blütezeit des protestantischen Kirchenliedes angesehen werden. Es entstanden so bekannte Schöpfungen wie *Nun komm der Heiden Heiland* (1524) – eine Übersetzung des Hymnus *Veni redemptor gentium* durch Martin Luther – *Wie schön leuchtet der Morgenstern* von Philipp Nicolai (1599) oder *O Haupt voll Blut und Wunden* von Paul Gerhart (1653).

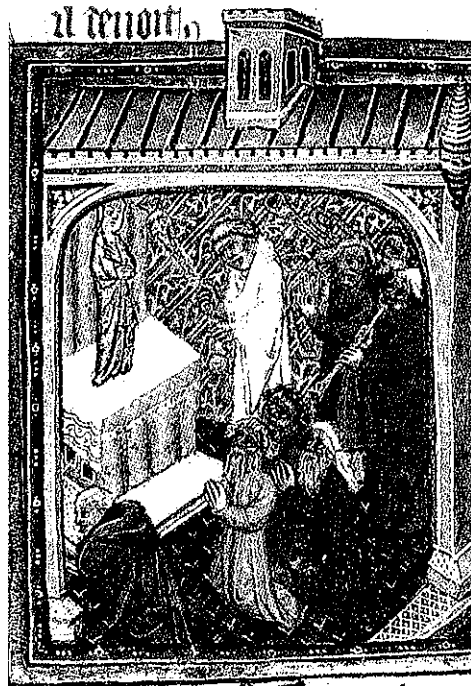
1 vgl.: Ameln, Konrad: Das Kirchenlied, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Bd. 8, Kassel 1960, Sp. 781.

2 vgl.: Deutsch, Walter u. a.: Das Volkslied in Österreich, Wien 1993, S. 298.

3 Zitiert nach Suppan, Wolfgang: Volkslied (= Realien zur Literatur, Bd. 52), Stuttgart ? 1978, S. 15.

>>>

Kirchliches Musizieren
im Mittelalter.
Englische Miniatur
um 1400.



Mit der einsetzenden Gegenreformation begann sich auf katholischer Seite verstärkt das Interesse für das deutsche geistliche Lied zu regen. Das für Österreich bekannteste und wohl bedeutendste Gesangbuch jener Zeit ist jenes von Nicolaus Beuttner, eines Schulmeisters zu St. Lorenzen im steirischen Mürztal. Beuttner zeichnete in seinem *Catholisch Gesang-Buch*, das 1602 in Graz gedruckt wurde, Lieder aus seiner Heimat auf. So schuf dieser ein etwa 150 Nummern umfassendes Werk, das bis heute nichts an seiner Bedeutung eingebüßt hat.⁴ Nicht weniger bedeutend ist das *Gross Catholisch Gesangbuch* (Nürnberg 1625) von David Gregor Corner, eines Pfarrers in Retz (Niederösterreich), der in seiner Vorrede schreibt: [...] *diese gar alte herkommene Catholische Gesänger / welche von unseren lieben Voreltern erdacht / und nit allein in der Kirchen / sondern auch in Processionibus, Creutz- und Walfarten / auch in ihren häusern andächtig gesungen / unnd Gott damit gelobt haben.*⁵ Der Gebrauch dieser Gesänge als Kirchenlieder und geistliche Volkslieder ist somit schon im 17. Jahrhundert belegt.

Im beginnenden 18. Jahrhundert, nachdem sich die Gegenreformation in fast allen Teilen Österreichs durchgesetzt und die Gefahr der Türken aus den Ländern gebannt war, zeichnete sich eine Volksfrömmigkeit ab, die nicht zuletzt in der Glaubensauffassung des habsburgischen Kaiserhauses begründet lag. Wallfahrten, Prozessionen und Heiligenverehrungen nahmen noch nie dagewesene Ausmaße an. Der Glanz des imperialen Zentrums Wien erstreckte sich von der Hauptstadt ausgehend bis in die tiefste Provinz. Die ganze Breite des geistlichen Brauchtums, der außerliturgischen Gesangsausübung tritt in dieser Zeit deutlicher denn je in Erscheinung.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man den schon lange gebräuchlichen Begriff des „Bauern- oder Volksbarock“, der als Popularisierung einer vormals höfischen Gattung zu verstehen ist, auch in der Volksmusik sucht.

Geistliches, deutschsprachiges, meist mundartliches Liedgut wird in oft kunstvoller Weise, mit Instrumentalbegleitung versehen, vertont. Vom bedeutenden Komponisten bis hin zum regionalen Schullehrer reicht die Spanne derer, die in dieser Tradition Marianische Gesänge, Passions- und Weihnachtslieder schufen. In letzteren ist etwa die süddeutsch-österreichische Eigenart der Pastorellen zu sehen. Gregor Joseph Werner, Johann Georg Zechner oder die für Oberösterreich bedeutenden Franz Joseph Aumann und Johann Baptist Schiedermayer gelten als Schöpfer solcher Werke. Lange Zeit prägten derartige Kompositionen den kirchenmusikalischen Alltag. Gerade die von Joseph von Sonnleithner im Jahre 1819 initiierte Volksmusiksammlung gibt einen umfassenden Überblick zur kirchenmusikalischen Liedpraxis der Zeit.⁶ Mit der Zeit wurden diese Texte und Melodien vom Volk aufgenommen, zurechtgesungen und in handschriftliche Liederbücher aufgenommen. Zum Volksgut geworden, findet man sie wieder in den Liedersammlungen von Konrad Mautner oder Wilhelm Pailler.

Neben den oben genannten, oft schon „kantatenhaft“ anmutenden Kompositionsformen⁷ entstanden aber auch einzelne



Titel einer Flugblattschrift mit Geistlichen Liedern der Offizin Greis in Steyr.

4 vgl.: Deutsch, Walter: a. a. O., S. 304.

5 Zitiert nach: Deutsch, Walter: a. a. O., S. 305.

6 Deutsch, Walter / Gerlinde Hofer:

Die Volksmusiksammlung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (Sonnleithner-Sammlung) 1. Teil (= Schriften zur Volksmusik, Bd. 2),

Wien 1969.

7 vgl.: Biba, Otto: Beispiele oberösterreichischer Pastoralmusik, in: Oberösterreichische Heimatblätter 25 (1970), Heft 3/4, S. 24 - 28.

deutsche geistliche Lieder. Gerade die Werke des in Salzburg wirkenden Johann Michael Haydn und seines Schülerkreises fanden auch in Oberösterreich weite Verbreitung.

Erst während der Aufklärung und des beginnenden Josephinismus unterzog man das kirchliche Liedgut einer tiefgreifenden Reform. Der vorherrschend barocke Stil sollte durch eine schlichtere Formgebung verdrängt werden. Um diese neuen Gesänge rasch zu verbreiten, entstand eine Flut von Gesangsbüchern. So erschien auf Anregung der Kaiserin Maria Theresia in Wien im Jahre 1776 das *Katholische Gesangbuch* des gebürtigen Schärdingers Michael Denis. Dies enthielt neben vielen unbekannt gebliebenen Liedern auch das bis heute bekannte *Großer Gott wir loben dich*.⁸ Im Zusammenhang mit der thesesianischen und josephinischen Geisteshaltung ist auch die Entstehung der Deutschen Messe zu sehen.⁹

Das deutsche Kirchenlied und das geistliche Volkslied gingen von nun an „getrennte Wege“. Ersteres hat bis heute seinen fixen Bestandteil in der Messfeier und findet sich so in diversen Gesangsbüchern, die besonders im 19. Jahrhundert ein noch nie dagewesenes Ausmaß annahmen.¹⁰ Letztere hielten sich nur noch bei Wallfahrten, Prozessionen und im geistlichen Brauchtum.

Um die nun vielerorts im Schwinden begriffenen geistlichen Volkslieder vor dem Vergessen zu bewahren, wurden etliche davon in Sammelwerken aufgenommen. Die Bedeutendsten sind wohl jene des Joseph Gabler (1824 - 1902), Dechant und Stadt-

pfarrer in Waidhofen an der Ybbs.¹¹ Gerade die große Gruppe der Wallfahrtslieder fand bei Gabler besondere Berücksichtigung. Sein *Katholisches Wallfahrtsbuch* (Neuhaus 1854) dient bis heute vielen Vorbetern als Quelle.¹²

Doch auch Weihnachtslieder und -spiele fanden Aufnahme in großen Kollektionen. Die diesbezüglich für Oberösterreich wichtigsten sind die im Jahre 1881 erschienenen Bände des Florianers Wilhelm Pailler.¹³ Dieser schöpfte für sein umfassendes Werk aber auch aus älteren, kleineren Sammlungen. Vor allem im Salzkammergut (Ebensee und Hallstatt) lassen sich hierzu Aufzeichnungen von nicht geringer Bedeutung eruieren, von denen exemplarisch die handschriftlichen Aufzeichnungen Kajetan Wesenauers (1787), Wallners (1823), Mosers (um 1840), Kirchschlagers (1842) und Pfandls (1864) angeführt werden sollen.¹⁴

Neben den Wallfahrten bietet gegenwärtig der Weihnachtsfestkreis Anlass zur reichen Produktion geistlicher Volkslieder. Andere kirchliche Hochfeste wie Ostern und Pfingsten sind kaum noch Gegenstand des außerliturgischen, geistlichen Singens. Lediglich der Karwochen- und Fastenbrauch wird von Teilen der Bevölkerung noch musikalisch gestaltet.

Obwohl gerade auch in diesem Brauch die einst vielseitigen Formen so gut wie verschwunden sind, werden sie mancher Orts dennoch gepflogen und lassen etwas von der Bedeutung erkennen, die sie vormals hatten. So wird alljährlich in Traunkirchen das Antlass-Singen abgehalten, das

8 vgl.: Deutsch, Walter: a. a. O. S. 311.

9 vgl. dazu den Beitrag von Thomas Hochradner in diesem Viertelakt.

10 Ein Überblick über die große Zahl der in Oberösterreich verwendeten Gesangsbücher findet sich in:

Petermayr, Klaus: Bibliographie zur musikalischen Volkskultur in Oberösterreich, hg. vom Oberösterreichischen Volksliedwerk (= Oberösterreichische Schriften zur Volksmusik, Bd 1), Ried i. L. 2002, S. 170 - 173.

11 Etwa: Neue geistliche Nachtigall, Linz 1884, oder Geistliche Volkslieder, Linz 1990.

12 vgl.: Deutsch, Walter: a. a. O., S. 311 f.

13 Pailler, Wilhelm: Weihnachtslieder und Krippenspiele aus Oberösterreich und Tirol, Innsbruck 1881.

14 vgl. Blöchl, Arnold: Melodiarium zu Wilhelm Pailers Weihnachts- und Krippenliedersammlung, hg. vom Oberösterreichischen Volksliedwerk (= Corpus Musicae Popularis Austriae 13/1), Wien 2000, S. 49 ff.

>>>

Handwritten musical score for the song "Besprenge mich mit Hysop Herr". The score is written on two staves with a treble and bass clef. The lyrics are written below the staves in a cursive hand. The title "Besprenge mich mit Hysop Herr" is written in a decorative font at the top right. The name "Gratz" is written in a decorative font at the top left. The name "Sonnleithner" is written in a decorative font at the top right. The name "Ungenach" is written in a decorative font at the bottom right.

„Besprenge mich mit Hysop Herr“, Geistliches Lied eines Komponisten mit Namen Gratz aus der Sonnleithner-Sammlung, Bestand Ungenach.

Fronleichnam-
Prozession im alpen-
ländischen Raum.



auf eine Todesangst-Christi-Bruderschaft zurückgeht und der Rest eines alten Passionspiels ist.¹⁵

Lieder zum geistlichen Lebenskreis – Geburt, Hochzeit, Tod – bestimmten einst den Alltag des Menschen. Weniger die Taufe, doch Trauung und Begräbnis waren es, die nach einem umfangreichen musikalischen Rahmenprogramm verlangten. Eine Fülle von teilweise sogar mit kleinem Orchester begleiteten Hochzeitskompositionen sind erhalten geblieben. Sie erklangen in Landkirchen während des Gottesdienstes.¹⁶ Doch konnten sich diese Lieder bzw. „Arien“, wie sie auch genannt wurden, kaum im Repertoire halten. Lediglich die Gesänge *Am Abend vor der Hochzeit*, besonders aber *Die Sonne neiget sich* erfreuen sich uneingeschränkter Beliebtheit.

Mit den Liedern zum Totenbrauch verhält es sich nicht anders. Die lange Zeit gepflogene Vielfalt schrumpfte auf ein Minimum an Bestand zusammen.¹⁷

Etwas anders steht es mit den Marienliedern. Ihnen ist gerade durch die Wallfahrt – Mariengnadenstätten überwiegen nicht nur in Oberösterreich bei weitem –

ein Verwendungsbereich gesichert. Doch auch zu den Mai-Andachten, die wieder verstärkt bei Kapellen und Bildstöcken abgehalten werden, ist ein breites Repertoire willkommen.

Dass gerade das geistliche Volkslied einem steten Wandel unterworfen ist, verwundert nicht. Ist es doch großteils an die Ausübung eines Brauches gebunden. Mit der Veränderung dieser Bräuche steht und fällt das damit verankerte Liedgut.

Eine wirkliche Renaissance solcher Lieder kann nur dann glücken, wenn versucht wird, diese erneut im täglichen Leben der Menschen zu festigen. Erst wenn wieder von lebendiger Tradition gesprochen werden kann, hat das geistliche Volkslied seinen historischen Stellenwert im Alltag zurück erlangt.

15 vgl.: Blöchl, Arnold: Vom geistlichen Volkslied in Oberösterreich, hg. von Walter Deutsch u. a. (= Schriften zur Volksmusik, Bd. 6), Wien 1982, S. 85 f.

16 Beispiele dazu finden sich in: Derschmidt, Volker: ...mit Herz und Mund. Sieben Hochzeitsgesänge von oö. Kleinmeistern um 1800 – 1850 (= Volkslied und Volksmusik in Oberösterreich Heft 58), Linz 2002.

17 Vgl.: Blöchl, Arnold: Vom geistlichen Volkslied in Oberösterreich, a. a. O., S. 88 f.